02/24 www.folgemirnach.de

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Karneval im Licht der Bibel

» Seite 4

Wieder ein Stück gewachsen

Wenn das Jubeljahr näherkommt …

Zukunft schon heute erleben

02

„Welche solltet ihr dann sein …?“

Diese eigentlich rhetorische Frage stellt Petrus in seinem zweiten Brief. Vollständig lautet diese Frage: „Da nun dies alles aufgelöst wird, welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit!“ (2. Pet 3,11).

Petrus schreibt, geleitet von dem Heiligen Geist, in diesem Kapitel von der Zukunft der Erde und offenbart, dass sie nach dem 1000-jährigen Reich aufgelöst werden wird und alle Werke der Menschen verbrannt werden.

Vielleicht fragst du: Das passiert doch erst irgendwann in der Zukunft – was hat das mit mir zu tun? Mehr, als wir vielleicht meinen (S. 14 Artikel „Zukunft schon heute erleben“)! Denn es rückt unsere Prioritäten und Wertmaßstäbe zurecht. Wie wichtig sind uns oft die materiellen Dinge, die uns umgeben und für die wir oft viel Zeit verwenden und Geld ausgeben. Ihre Bestimmung ist letztlich ihr Untergang im Feuer. Ja, welche sind wir dann, sprich, welchen Standpunkt nehmen wir im Blick darauf ein? Wollen wir geprägt sein von einem heiligen Lebenswandel und von der glücklichen Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und Gott, dem Sohn, dem Herrn Jesus Christus?

Bei dem Thema „Jubeljahr“ (S. 10) geht es um ein ähnliches Thema. Es weist auf das 1000-jährige Reich hin, in dem jeder Israelit wieder in Besitz seines Erbes sein wird. Auch wir Christen warten darauf, dass wir unter „Jubel“ unser „Erbe“ antreten und heim ins Haus des Vaters kommen. Wir warten nämlich im engeren Sinn nicht auf die Auflösung der Elemente dieser Erde, sondern auf die Entrückung. Für die Wertschätzung der irdischen Dinge gilt aber dasselbe. Wie viel Zeit und Energie setzen wir für all das ein, was wir hier (glücklicherweise!) zurücklassen, wenn wir zu unserem Herrn gehen?

Das heißt nicht, dass wir hier nicht unsere Aufgaben erfüllen müssen, darüber belehrt uns Gottes Wort ganz klar (z. B. 2. Thes 3,6ff.). Das heißt auch nicht, dass wir keine irdischen Freuden mehr genießen können, denn auch diese dürfen wir in Gemeinschaft mit dem Herrn erleben. Aber es geht um unsere Prioritäten: Was steht bei dir und mir an erster Stelle?

Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
An der Schloßfabrik 30
42499 Hückeswagen
02192 9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Fokko Peters
Erlebachstr. 12
26789 Leer
0491 99920773
info@folgemirnach.de

Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 24,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise
Unsplash.com
Stock.Adobe.com

Karneval im Licht der Bibel 4

Wieder ein Stück gewachsen 8

Wenn das Jubeljahr näherkommt ... 10

Zukunft schon heute erleben 14

Der dahinter 20

180° – Wende zum Leben 24

AKTUELLES

Karneval im Licht der Bibel

In diesem Monat ist es wieder so weit: Ganze Teile Deutschlands stehen Kopf und feiern ausgelassen Karneval – allen voran das Rheinland mit Düsseldorf und Köln. Ein Brauchtum unserer Gesellschaft, an dem viele Christen nicht vorbeikommen. Dabei ist es sogar ein Fest, das einen starken kirchlichen Bezug hat, insbesondere zur katholischen Kirche.

Ein kurzer historischer Überblick

Es geht beim Karneval im weitesten Sinn um die Zeit vor der vierzigtägigen Fastenzeit, die dem Osterfest vorausgeht. Das Wort Karneval selbst kommt aus dem Lateinischen „carne vale“ und bedeutet: „Fleisch, lebe wohl!“ Bevor man also in die von der Kirche angeordnete Fastenzeit eintritt, lässt man es vorher noch einmal so richtig krachen. Den Höhepunkt dieser Phase bilden dabei im engeren Sinn die Tage von Altweiber-Donnerstag bis zum Aschermittwoch. Der Donnerstag, die sogenannte „Weiberfastnacht“, ist der Auftakt für die dann folgenden Tage. In vielen Regionen stürmen die Frauen (eben die „Altweiber“) das Rathaus, schneiden dem Bürgermeister die Krawatte ab und übernehmen öffentlichkeitswirksam einen überdimensionierten Schlüssel als Symbol der Macht. Während der nächsten Tage werden Kostüme getragen und es wird bei lauter Musik ausschweifend gefeiert; dabei wird jede moralische Grenzüberschreitung bewusst oder billigend in Kauf genommen. Am Aschermittwoch hat dieses sündige Treiben ein Ende, indem man im Rheinland eine Strohpuppe (je nach Region Nubbel, Hoppeditz o. ä. genannt) verbrennt. Zuvor legen die Menschen ihre in dieser Zeit begangenen Sünden symbolhaft auf diese Puppe und verbrennen diese als eine Art „Sündenbock“. Katholisch geprägte Menschen gehen am Aschermittwoch in die Kirche, um ihre im Rahmen dieses Brauchs begangenen Sünden zu beichten. Im Gegenzug malt ihnen der Pastor mit Asche ein Kreuz auf die Stirn und sichert Sündenvergebung zu.

Aus dieser kurzen (und mit Sicherheit nicht vollständigen) Beschreibung des Karnevals bekommt man schon einen Eindruck, dass das Fest zum einen voller (böser) Symbolik ist. Zum anderen ist es ein Fest, das lasterhaftes Verhalten in einen kirchlichen, religiösen Rahmen stellt und damit zu rechtfertigen sucht. Sicher wird dies einer Vielzahl von Menschen heute kaum noch bewusst sein.

Karnevalsbräuche im Licht der Bibel

Wenn du an dieses Fest denkst, kommen dir vermutlich gleich viele Bilder in den Sinn. Doch hast du dir schon einmal Gedanken gemacht, was hinter diesen Handlungen wirklich steckt?

Die **Zahl 11** spielt bekanntermaßen im Karneval eine wichtige Rolle. Es ist kein Zufall, dass es ausgerechnet diese Zahl ist. Gott hat den Menschen zehn Gebote gegeben (2. Mo 20). Die Zahl 11 steht symbolisch für die Übertretung

der (zehn) Gebote Gottes. Und wer hat ein Interesse daran, dass Gottes Gebote übertreten werden? Keine Frage: Das ist Satan, der von Beginn der Menschheit an die Menschen zur Übertretung der Gebote Gottes verleitet (1. Mo 3; 1. Joh 3,8).

Beim Brauch der **Altweiberfastnacht** geht es symbolisch darum, dass Frauen über die Männer herrschen. Man kann sich gut vorstellen, dass es in der voremanzipatorischen Zeit ein Wunsch vieler Frauen war, sich gegen die damalige Übermacht der Männer aufzulehnen, die patriarchalischen Strukturen abzulegen und endlich einmal Macht über die (Ehe-)Männer auszuüben. Das wird durch die Schlüsselübergabe im Rathaus sowie das Abschneiden der Krawatten (als früher typisch männliches Kleidungsstück der höhergestellten Gesellschaftsschicht) symbolisiert. Letztendlich geht es hier aber darum, dass Frauen ihren von Gott gegebenen Platz in der Schöpfungsordnung verlassen. Nach dieser Schöpfungsordnung sind sie den Männern, die Männer dem Christus und der Christus Gott untergeordnet (1. Kor 11,3; Kol 3,18). Diese göttliche Ordnung wird im Karneval (un-)bewusst auf den Kopf gestellt. Und der Initiator ist hier wieder Satan, der Durcheinanderbringer.

Das vielleicht offensichtlichste Merkmal des Karnevals ist das **Verkleiden**. Auf den ersten Blick sieht das recht harmlos aus. Aber Vorsicht! Durch das Verkleiden legen die Menschen ihre eigentliche Identität ab und schlüpfen in eine Schein-Identität. Oft sogar mit dem Gedanken, dass man für sein Handeln hinter dieser (buchstäblichen) Maske ja im realen Leben gar nicht verantwortlich sei. Aber im Licht der Bibel ist das Unsinn. Gott ist zwar ein langmütiger und vergebender Gott. Aber Er hält keinesfalls den Schuldigen für unschuldig (4. Mo 14,18). Und überhaupt macht man Gott nichts vor: „Kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor dem Angesicht dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Heb 4,13). Mit oder ohne Maske – der Mensch ist für sein Tun und Lassen voll verantwortlich.

Sucht man in der Bibel nach Stellen zum Thema „Verkleidung“, stellt man Erstaunliches fest: Es gab viele Personen, die sich verkleidet haben. Beispiele dafür sind Saul (1. Sam 28), Tamar (1. Mo 38), Jakob (1. Mo 27), die Bewohner von Gibeon (Jos 9), Ahab (1. Kön 22; 2. Chr 35) und nicht zuletzt Satan selbst (2. Kor 11,14). Aber alle Begebenheiten haben zwei Dinge gemeinsam: Erstens wollten die Personen in allen Fällen ihre wahre Identität verbergen und zweitens war ihr Verkleiden ausnahmslos zum Schaden!

Das Verkleiden ist eigentlich ein Vortäuschen einer falschen Identität und damit nicht wahrhaftig. Auch hier ist der Teufel die treibende Kraft. Er ist nämlich ein Lügner und der Vater (= der Ursprung) der Lüge (Joh 8,44).

Weiterhin geht der Karneval mit ausgelassenem, hemmungs- und zügellosem **Feiern** einher. Unter dem Einfluss von reichlich Alkohol (und oft auch Drogen) sowie unter der Wirkung von lauter „Musik“ werden schlimme Sünden begangen – nicht selten auch solche, die noch lange nach Karneval traurige Auswirkungen haben. Wie diese Gelage für uns als Christen zu beurteilen sind, ist sehr leicht aus Gottes Wort zu erkennen. Wenn man 1. Petrus 4 liest, könnte man den Eindruck gewinnen, Petrus schreibt an uns Christen über den Karneval des 21. Jahrhunderts: „Denn die vergangene Zeit ist genug, den Willen der Nationen vollbracht zu haben, indem ihr wandeltet in Ausschweifungen, Begierden, Trunkenheit, Schwelge-

reien, Trinkgelagen und frevelhaften Götzendienereien; wobei es sie befremdet, dass ihr nicht mehr mitlauft zu demselben Treiben der Ausschweifung.“ (2. Petrus 2,13.14 und Epheser 5,18 bestätigen ergänzend, dass wir als Nachfolger Jesu keinen Anteil an diesem Treiben haben können.)

Als letzter Punkt sei auf das Thema **„Sündenvergebung“** hingewiesen. In den eher protestantisch geprägten Regionen wird am Aschermittwoch eine Strohpuppe, der sog. Hoppeditz, als „Sündenbock“ verbrannt, auf dem man – so die „christliche“ Tradition – vorher die im Rahmen der Karnevalsfeierlichkeiten begangenen Sünden legt. In den vornehmlich katholisch geprägten Regionen geht man zur Beichte und bekommt mit dem Erhalt des Aschekreuzes auf die Stirn Vergebung der Sünden zugesprochen.

An dieser Stelle wird so richtig klar, dass hier jemand hinter den Kulissen steht, der sich – passend zum Karnevalsbrauch – auch verkleidet hat, um seine wahre Identität zu verbergen: Satan! Er hat das Kostüm eines Engels des Lichts an (2. Kor 11,14). Er gibt sich ganz christlich. Aber Gott zieht ihm die Maske ab, indem Er in seinem Wort schreibt, dass er ein Menschenmörder und Lügner ist (Joh 8,44). Der Teufel sündigt von Anfang an (1. Joh 3,8). Vergebung der Sünden gibt es ausschließlich durch ein aufrichtiges Bekenntnis vor Gott und auf der Grundlage des Sühnungswerkes von Golgatha (1. Joh 1,9; Kol 1,14). Wer etwas anderes behauptet, lügt. So wie Satan.

Kann ich Karneval nicht „ein bisschen mitfeiern“?

Das ist eine gut verständliche Frage, denn anders zu sein als andere ist selten leicht. Das Problem ist nur, dass wir uns damit zum einen in große Gefahr bringen, ebenfalls in Sünde zu fallen (Spr 6,27.28). Zum anderen verbindet man sich auf diese Weise mit einer jedenfalls bei Erwachsenen oftmals durch und durch sündigen Sache. Bitte lies zu dieser Frage die folgenden Bibelstellen: Jakobus 4,4; Römer 12,2a.

Der Christ und der Karneval

Wir haben also gesehen, dass der Karneval ein Fest ist, das einen satanischen Ursprung hat und jede von Gott gegebene Norm bewusst missachtet. Dabei gibt man sich womöglich dem Irrglauben hin, dass im Schutz einer Verkleidung verübte Sünden nicht so schlimm seien und diese mit einer menschlichen, unbiblischen Handlung vergeben werden könnten. Somit ist Karneval ein Fest, das sich mit den Grundsätzen der Bibel nicht vereinen lässt.

Christen haben die Aufgabe, inmitten ihrer Umgebung Christus darzustellen – das klärt eine Teilnahme an sündigen Feiern dauerhaft und motivierend zugleich:

„… damit ihr untadelig und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens …“ (Phil 2,15.16)

Auch wenn Karneval für uns nicht infrage kommt, so will uns Gott niemals echte Freude verwehren. Im Gegenteil: Gehorsam Gott gegenüber bringt immer Segen und wahres Glück. Dazu wünsche ich dir Mut und Gottes Segen!

Matthias Krommweh

AUGENBLICK

Wieder ein Stück gewachsen

Wie groß bist du? – Als Kind wurde dir diese Frage sicher öfter gestellt. Dann wurde gemessen. Wie hast du dich gefreut, wenn wieder ein paar Zentimeter dazugekommen waren.

Wachstum gibt es nicht nur im natürlichen Leben, sondern auch im geistlichen. Allerdings tritt geistliches Wachstum nicht automatisch ein. Wir müssen aktiv werden. Deshalb können wir auch aufgefordert werden, zu wachsen (vgl. 2. Pet 3,18).

Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.
2. Petrus 3,18

Und wie wächst man geistlich? Ähnlich wie im natürlichen Bereich: Indem man isst. Die Bibel, das Wort Gottes, ist unsere gesunde geistliche Speise.

Vielleicht hast du oder haben andere festgestellt, dass es bei dir Wachstumsstörungen gibt. Woran kann es liegen? An mangelnder nahrhafter Kost? Oder hast du dir den Appetit verdorben? Dann musst du etwas ändern, zum Beispiel Dinge aus deinem Leben entfernen. Hinweise dazu finden sich in 1. Petrus 2,1.2: „Legt nun ab alle Bosheit und allen Trug und Heuchelei und Neid und alles üble Nachreden, und wie neugeborene Kinder seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, damit ihr durch diese wachst zur Errettung."

Jeder kann sich fragen:

- Habe ich die Bosheit abgelegt und tue ich das Gute?
- Lebe ich ein wahrhaftiges Leben oder gibt es Trug?
- Täusche ich anderen etwas vor und lebe in Heuchelei?
- Bin ich neidisch auf andere oder zufrieden mit dem, was Gott mir gegeben hat?
- Rede ich schlecht über andere?
- Habe ich ein Verlangen danach, Gottes Wort zu lesen?

Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist.
2. Korinther 3,18

Gottes Ziel mit uns ist ein ständiges Wachstum in der Gnade, in der Erkenntnis und im Glauben. Je mehr wir in unserem Denken, Reden und Handeln dem Herrn Jesus ähnlicher werden, umso mehr wachsen wir. Damit ist klar, dass das geistliche Wachstum nie aufhören soll, solange wir hier auf der Erde sind. Und noch etwas: Nicht der Blick auf das Maßband lässt uns wachsen, sondern der Blick auf den Herrn und unsere Liebe zu Ihm.

GLAUBE IM ALLTAG

Wenn das Jubeljahr näherkommt …

Und ihr sollt das Jahr des fünfzigsten Jahres heiligen und sollt im Land Freiheit ausrufen für alle seine Bewohner. Ein Jubel-Jahr soll es euch sein, und ihr werdet jeder wieder zu seinem Eigentum kommen und jeder zurückkehren zu seinem Geschlecht. 3. Mose 25,10

Das Jubeljahr war für einen Israeliten ein ganz besonderes Jahr. Weil es nur alle 50 Jahre stattfand, erlebten es die meisten Israeliten nur ein einziges Mal. Aber nicht nur das Jubeljahr selbst war besonders. Auch in den Jahren davor konnte man am Verhalten der Israeliten deutlich erkennen, dass das Jubeljahr näherkam.

Die Anordnungen über das Jubeljahr stehen in 3. Mose 25. Nachdem Gott am Anfang des Kapitels das Sabbatjahr vorgestellt hat, erklärt Er ab Vers 8, was es mit dem Jubeljahr auf sich hat. Diese Anordnungen lassen sich im Wesentlichen in drei Kerngedanken zusammenfassen:

- Die Israeliten sollten – ähnlich wie im Sabbatjahr – ihre Felder nicht bebauen, sondern von dem leben, was von selbst auf den Feldern wuchs (V.11.12). Sie waren also direkt auf den Segen und die Versorgung Gottes angewiesen.

- Wenn jemand ein Stück des Lands, das er von Gott als Erbteil bekommen hatte, verkaufen musste, bekam er es im Jubeljahr – von einzelnen Sonderfällen abgesehen – wieder zurück (V. 13).

- War ein Israelit so sehr verarmt, dass er nicht nur sein Land, sondern auch sich selbst verkauft hatte, kam auch er spätestens im Jubeljahr wieder frei (V. 28).

Um die im Fleisch noch übrige Zeit nicht mehr den Begierden der Menschen, sondern dem Willen Gottes zu leben. 1. Petrus 4,2

Das Jubeljahr bestimmt den Geschäftsalltag

Doch Gott spricht in diesem Kapitel nicht nur über das, was im Jubeljahr selbst stattfinden sollte. Er gibt den Israeliten auch eine bemerkenswerte Anordnung für ihr Verhalten in den Jahren vor dem Jubeljahr: „Und wenn ihr eurem Nächsten etwas verkauft oder von der Hand eures Nächsten etwas kauft, so soll keiner seinen Bruder bedrücken. Nach der Zahl der Jahre seit dem Jubel-Jahr sollst du von deinem Nächsten kaufen, nach der Zahl der Erntejahre soll er dir verkaufen. Entsprechend der größeren Zahl von Jahren sollst du ihm den Kaufpreis mehren, und entsprechend der geringeren Zahl von Jahren sollst du ihm den Kaufpreis mindern; denn eine Zahl von Ernten verkauft er dir“ (V. 14-16).

Mit anderen Worten: Je näher das Jubeljahr kam, umso tiefer sanken die Grundstückspreise in Israel. Der Grund dafür ist einleuchtend: Wenn ein Israelit von seinem Bruder ein Stück Feld kaufte, musste er es ihm im Jubeljahr wieder zurückgeben. Wenn das Jubeljahr kurz bevorstand, war ein solches Feldstück also nicht mehr viel wert. Gott formuliert es hier sogar so, als ob das Feld selbst gar nicht verkauft wird, sondern nur „eine Zahl von Ernten“ (V. 16). In Israel war also jedem klar: „Wenn ich zusätzlich zu meinem Erbteil ein Stück Land kaufe, dann ist das nur auf Zeit. Bis zum Jubeljahr kann ich es nutzen und bebauen, aber dann gebe ich es wieder ab.“

Auch unser „Jubeljahr“ rückt näher

Das Jubeljahr weist auf das Tausendjährige Reich hin. Dann wird jeder Israelit im Besitz seines Erbes sein. Kein Armer wird mehr in Israel wohnen (Ps 72). Das wird unvorstellbarer Segen sein.

Aber auch wir Christen können von der Einstellung viel lernen, die mit dem Jubeljahr verbunden wird. Auch wenn das Jubeljahr an sich kein Vorbild von der Entrückung ist, so bringt uns sein Kommen doch „nach Hause“, so wie ein Israelit wieder zu seinem Erbteil kam.

Aber ziehen wir auch die gleichen Konsequenzen aus diesem Wissen wie ein gottesfürchtiger Israelit damals? Im Volk Israel musste jeder, wenn er sinnvoll

investieren wollte, das Jubeljahr im Hinterkopf behalten und in seine Finanz- bzw. Geschäftspläne einbeziehen. Und wir? Worin investieren wir unser Geld, aber vielleicht auch unsere Zeit, unsere Energie, unsere Fähigkeiten und unsere „besten Jahre“? Wenn wir doch wissen, dass der Herr bald wiederkommt – sollte man das dann nicht auch an unserem „Investitionsverhalten“ erkennen?

Leben im Licht der bevorstehenden Entrückung

Das Neue Testament geht an vielen Stellen davon aus, dass das Kommen des Herrn konkrete Auswirkungen auf unser Leben hat. Angesichts seines baldigen Kommens ist es doch eigentlich selbstverständlich, dass wir

- … die Zusammenkünfte nicht versäumen (Heb 10,25).
- … die „Werke der Finsternis ablegen“ (Röm 13,12).
- … anderen gegenüber milde sind (Phil 4,5).
- … die biblische Lehre festhalten (Off 3,11).
- … uns gegenseitig unterstützen, ermutigen und stärken (1. Pet 4,8; 1. Thes 4,18; 5,11).

Dass der Herr Jesus bald wiederkommt, soll also einen ganz konkreten Einfluss auf unser Leben und unsere Prioritäten haben. Es lohnt sich, sich einmal ganz persönlich die Frage zu stellen: Worin „investiere“ ich – in Dinge mit „Ewigkeitswert“ oder in irdische Dinge, deren Wert zwangsläufig immer weiter abnimmt?

Übrigens: Gott verbot keinem Israeliten, vor dem Jubeljahr Land zu kaufen. Auch wir dürfen im Blick auf irdische Dinge verantwortungsvoll planen und investieren. Aber es ist gut, wenn wir berücksichtigen, dass wir nichts für immer behalten oder kaufen, sondern nur „eine Zahl von Ernten“ erwerben.

Ein solcher Blick auf die Dinge kann uns dabei helfen, die uns noch verbleibende Zeit und die damit verbundenen Möglichkeiten sinnvoll und im Licht der Ewigkeit zu nutzen.

Joel Friedrich

Die Elemente aber im Brand werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden. Da nun dies alles aufgelöst wird, welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit!
2. Petrus 3,10.11

BIBEL PRAKTISCH

Zukunft schon heute erleben

„Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an dem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brand werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden. Da nun dies alles aufgelöst wird, welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit! – indem ihr erwartet und beschleunigt die Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, werden aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden. Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt. Deshalb, Geliebte, da ihr dies erwartet, so befleißigt euch, ohne Flecken und untadelig von ihm befunden zu werden in Frieden.“ (2. Pet 3,10-14)

Der Apostel Petrus gibt in seinem zweiten Brief wichtige Hinweise für unser Leben als Christen. Er ermutigt zu einem praktischen Glaubensleben, das von Gottesfurcht, geistlicher Energie und Wachstum geprägt ist. Er warnt aber auch vor Gefahren.

Sehr eindrücklich beschreibt er das Verderben, das sich in der Christenheit ausbreiten würde. Dabei weist er besonders auf zwei Arten hin:

1. Böse Lehre und Praxis, die durch falsche Lehrer eingeführt werden (Kap. 2).
2. Böses, das besonders die „letzten Tage“ des christlichen Bekenntnisses prägen wird: Spötter, die das Wiederkommen des Herrn Jesus in Macht leugnen, mit dem das Gericht über das Böse verbunden ist (Kap. 3).

Diesen zweiten Brief, Geliebte, schreibe ich euch bereits …
2. Petrus 3,1

Petrus nennt auch ein wichtiges Hilfsmittel, um auf dem Glaubensweg bewahrt zu bleiben – es ist das „prophetische Wort“ (Kap. 1,19). Damit sind die prophetischen Schriften des Alten Testaments gemeint. Er vergleicht sie mit einer Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet und uns Orientierung gibt. Die Prophetie des Wortes Gottes ist in vieler Hinsicht wichtig und wertvoll[1]. Zum Beispiel zeigt sie uns, dass Gott diese Welt richten wird – dort, wo wir uns leider so gerne zu Hause fühlen. Wenn wir das Licht die-

[1] Siehe dazu auch Artikel in Folge mir nach 01/2011 und 12/2023

ser Lampe in unser Leben leuchten lassen, werden wir davor bewahrt, mit der Welt gemeinsame Sache zu machen. Das wird in den oben zitierten Versen aus Kapitel 3 deutlich. Sie zeigen, wie die Kenntnis der zukünftigen Dinge unser Leben heute beeinflussen soll.

Der Tag des Herrn

Nahe ist der große Tag des Herrn.
Zephanja 1,14

Sowohl in Kapitel 2 als auch in Kapitel 3 spricht Petrus davon, dass das Gericht Gottes über das Böse nicht ausbleiben wird (s. Kap. 2,1.3; 3,7). Noch ist der „Tag des Gerichts" jedoch nicht da. Gottes Gnade und Langmut sind der Grund dafür (Kap. 3,9). Doch wenn der „Tag des Herrn" kommen wird, wird auch das Gericht kommen (Kap. 3,10). Was ist mit diesem „Tag des Herrn" gemeint?

In der Bibel ist mit einem „Tag" oft ein Zeitabschnitt gemeint, der durch bestimmte Merkmale gekennzeichnet ist. So auch hier. Der „Tag des Herrn" ist die Zeitperiode, die dadurch gekennzeichnet sein wird, dass Christus auf der Erde regiert und seine Autorität hier öffentlich anerkannt werden wird. Dieser „Tag" wird 1000 Jahre dauern (Off 20,2.3); er wird mit Gericht beginnen und mit Gericht enden (vgl. 1. Thes 5,2.3; Zeph 1,14.15; Off 20,7-11).

Es ist bemerkenswert, wie Petrus hier über diesen Tag spricht. Nachdem er kurz mitgeteilt hat, wie dieser Tag „kommen" wird, macht er einen großen Sprung hin zu den Gerichten am Ende dieses Tages: wenn die sichtbare, materielle Schöpfung und alles, was mit ihr in Verbindung steht, aufgelöst wird.

Welche solltet ihr dann sein?

*Sie sollen **jetzt**, in der gegenwärtigen Zeit, unseren Charakter und unser Leben prägen.*

Ab Vers 11 bis zum Ende des Kapitels erläutert Petrus dann die „Funktion" der Lampe des prophetischen Wortes. Er zeigt, warum uns solche zukünftigen Dinge in der Bibel so klar erläutert und bekannt gemacht werden: Sie sollen *jetzt*, in der gegenwärtigen Zeit, unseren Charakter und unser Leben prägen!

Wenn wir sehen, dass alles, was mit dieser Materie zu tun hat, aufgelöst wird, wie wirkt sich das auf unsere Lebensausrichtung aus? Können wir dann noch am Sichtbaren kleben? Können wir das, was vergeht, zum Inhalt unseres Lebens machen? Lassen wir uns dann über das nötige Maß hinaus in die „Beschäftigungen des Lebens" verwickeln (vgl. 2. Tim 2,4), also in das, was für unseren Lebensunterhalt nicht nötig ist? Nein, das „prophetische Wort" will etwas anderes in uns bewirken: einen heiligen Wandel und Gottseligkeit.

Wenn ich weiß, dass die Welt endgültig gerichtet und vergehen wird, distanziere ich mich heute schon von ihr und von all dem Bösen, das in ihr ist („heiliger Wandel“). Ich richte mein Leben ganz auf Gott aus und wünsche, ein Leben *mit* und *für* Gott zu leben („Gottseligkeit“).

Das ist die richtige Schlussfolgerung aus der Tatsache, dass Gott Gericht üben wird und dass dieses Gericht die ganze Schöpfung auflösen wird.

Die Ankunft des Tages Gottes erwarten und beschleunigen

Der Ausblick in die Zukunft soll noch etwas in uns hervorrufen: die vor uns liegende Ewigkeit täglich zu erwarten (V. 12).

Der „Tag Gottes“ ist das, was nach dem „Tag des Herrn“ kommen wird. Am Ende des Tausendjährigen Reichs wird der Herr Jesus das Reich und die Herrschaft Gott übergeben (1. Kor 15,24-28). Dann beginnt der „Tag Gottes“, d. h. die Periode, wo Gott alles und in allem ist. Das nennen wir den „ewigen Zustand“ oder die „zukünftige Ewigkeit“.

Diesen Tag erwarten wir. Darauf freuen wir uns. Warum? Weil dann alles im Einklang mit Gott sein wird. Weil es keine Sünde, kein Gericht und keinen Tod mehr geben wird. All das wird nicht mehr sein, wenn die Himmel und Elemente, die jetzt sind, aufgelöst werden.

Was bedeutet es nun, dass wir die Ankunft dieses Tages beschleunigen? Es bedeutet sicher nicht, dass wir durch unsere Treue den Tag Gottes zeitlich schneller herbeiführen könnten. Der Tag Gottes ist Teil seines Ratschlusses, den Gott in absoluter Souveränität und unbeeinflusst von unserem Verhalten festgelegt hat.

Das Beschleunigen bedeutet, dass wir das, was diesen Tag – die Ewigkeit – ausmacht, schon jetzt genießen können. Wir beschleunigen die Ankunft des Tages Gottes, indem wir das, was dann sein wird, für uns persönlich schon heute Wirklichkeit werden lassen.[2] Wie können wir das tun? Indem wir dem Bösen in unserem Leben keinen Platz geben und die Eigenschaften zeigen, die diesen Tag prägen werden. Wenn in unserem Leben alles, was mit der Sünde zu tun hat, außen vor bleibt, wenn wir heilig, gerecht und in Frieden leben, dann genießen wir heute schon ungetrübte Gemeinschaft mit Gott, unserem Vater, und mit dem Herrn Jesus. Genau das macht die Ewigkeit aus. Dann hat das „prophetische

Dann wird alles im Einklang mit Gott sein.

Wir danken dir, Herr, Gott, Allmächtiger, der da ist und der da war, dass du deine große Macht angenommen und die Herrschaft angetreten hast!
Offenbarung 11,17

[2] Andere Ausleger verbinden das Beschleunigen der Ankunft des Tages Gottes mit der Langmut Gottes (vgl. V. 9.15). Je eher der Letzte errettet wird, umso eher wird Christus wiederkommen, das Tausendjährige Reich errichtet werden und schließlich der ewige Zustand (Tag Gottes) eintreten.

Wort“ sein Ziel erreicht: In unseren Herzen ist „Tag angebrochen“ (2. Pet 1,19).

Neue Himmel und neue Erde

Die Auflösung der alten Schöpfung, von der Petrus in den Versen 10 und 12 zweimal spricht, ist notwendig, damit sich die Verheißung der neuen Himmel und der neuen Erde erfüllen kann. Auf welche Verheißung bezieht sich Petrus hier eigentlich? Was in der Offenbarung darüber gesagt wird, ist ja erst nach dem 2. Petrusbrief geschrieben worden. Vermutlich denkt Petrus an Jesaja 65 und 66, wo ebenfalls von einem neuen Himmel und einer neuen Erde die Rede ist (Jes 65,17; 66,22). Buchstäblich beziehen sich diese Verse auf das Tausendjährige Reich, denn das Alte Testament geht in seinen Aussagen letztlich nicht über diesen Horizont hinaus. Aber das, was die gereinigte Schöpfung im Tausendjährigen Reich kennzeichnet, wird in der neuen Schöpfung, von der hier und in Offenbarung 21,1 die Rede ist, vollkommen und ewig zu finden sein.

Wir erwarten aber nach seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.
2. Petrus 3,13

Ein Merkmal der neuen Schöpfung wird sein, dass dort Gerechtigkeit *wohnen* wird. Das hat es bis dahin auf der Erde nicht gegeben. Heute *leidet* die Gerechtigkeit oft (vgl. 1. Pet 3,14). Im Tausendjährigen Reich wird die Gerechtigkeit *regieren* (Jes 32,1). Aber im ewigen Zustand wird die Gerechtigkeit Ruhe gefunden haben und *wohnen*.

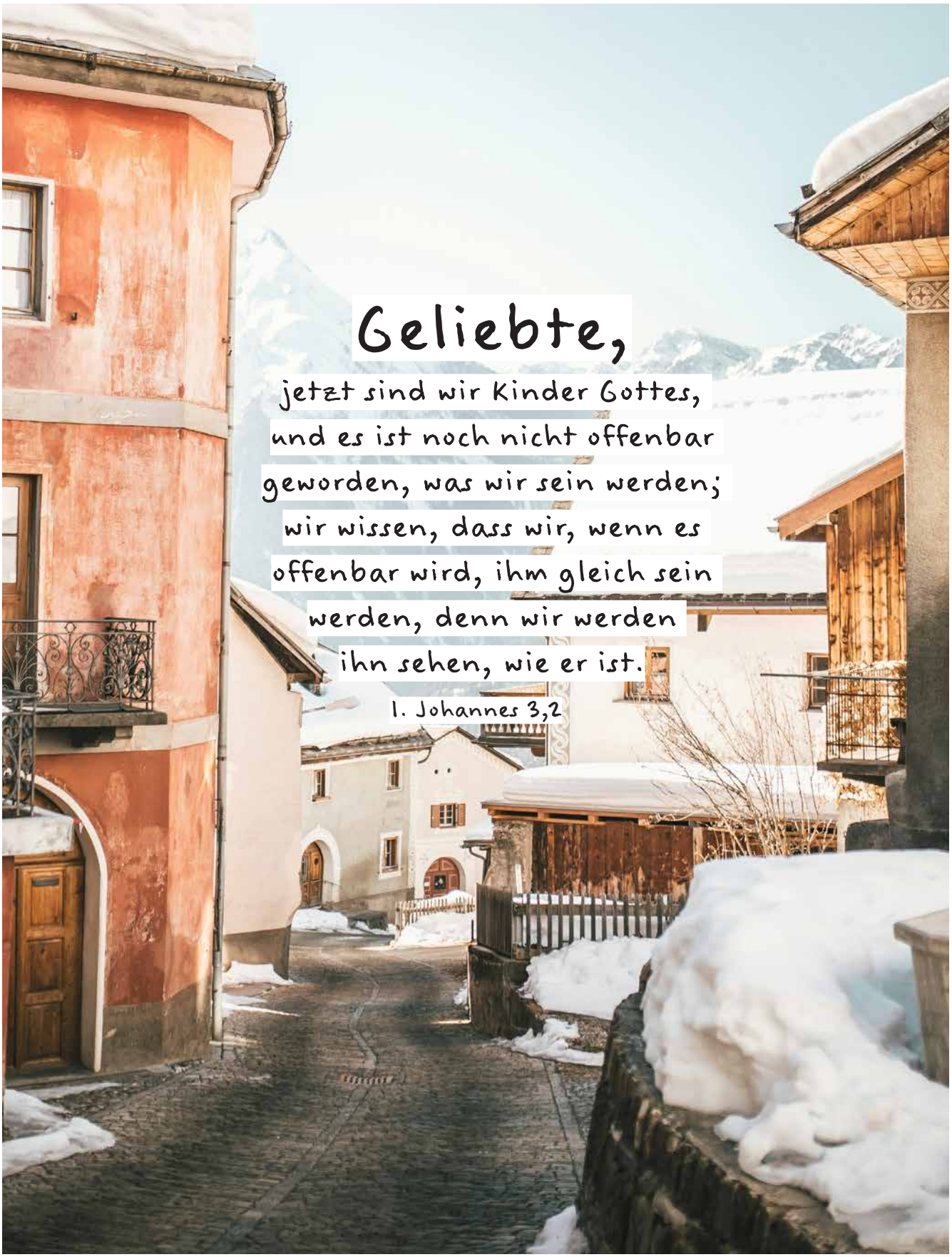
So befleißigt euch

Angesichts dieser wunderbaren Erwartung zieht Petrus in Vers 14 eine weitere Schlussfolgerung für unser Leben. Er appelliert noch einmal: „So befleißigt euch, ohne Flecken und untadelig von ihm befunden zu werden in Frieden.“

*Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, wie **er** rein ist.*
1. Johannes 3,3

Jeder Gläubige ist der Stellung nach schon heute „heilig und untadelig“ vor Gott in Christus (Eph 1,4; Kol 1,22). Petrus fordert uns hier aber auf, unseren Lebenswandel entsprechend dieser Stellung zu gestalten. Das erfordert Fleiß. Es bedingt, dass wir im Selbstgericht leben, das heißt, dass wir uns ständig im Licht Gottes prüfen und alles verurteilen und bekennen, was nicht den Gedanken und der Heiligkeit Gottes entspricht. Wenn wir so leben, wird das, was uns und die neue Schöpfung ewig kennzeichnen wird, schon jetzt in unserem Leben stückweise Wirklichkeit! Dann wird „Zukunft schon heute erlebt“.

Stefan Ulrich


Geliebte,
jetzt sind wir Kinder Gottes,
und es ist noch nicht offenbar
geworden, was wir sein werden;
wir wissen, dass wir, wenn es
offenbar wird, ihm gleich sein
werden, denn wir werden
ihn sehen, wie er ist.
1. Johannes 3,2

GLAUBE IM ALLTAG

Der dahinter

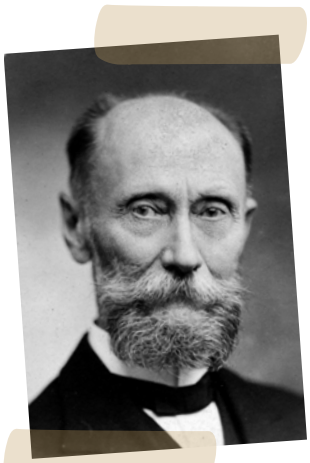
Wir haben in „Folge mir nach“ auf die lesenswerten Bücher von Walter Keune hingewiesen: Die Kleinen der Bibel. Das ist eine Zusammenstellung von Artikeln über Gläubige, die sozusagen „aus der zweiten Reihe“ stammen und leicht übersehen werden. Aber ihr Dienst war nicht nur wertvoll, sondern sogar notwendig, damit andere, die im Vordergrund standen, ihre Aufgabe wahrnehmen konnten.

Ein Mann zweiter Reihe

So ein Mann der zweiten Reihe in neuerer Zeit war Maurice Koechlin, Großvater von Jean Koechlin, der eine Bibelandachtsreihe über das gesamte Wort Gottes geschrieben hat (Ährenlese). Vor Kurzem las ich einen Artikel in einer Tageszeitung (Neue Züricher Zeitung) über ihn. Für uns ist diese Person deshalb von besonderem Interesse, weil Maurice nicht nur ein äußerst erfolgreicher Ingenieur war. Er diente zudem als gläubiger Mann seinem Retter und Herrn Jesus Christus.

Am 27. Dezember 1923, also vor 100 Jahren, starb Gustave Eiffel. Ihm wird der Eiffelturm zugeschrieben. Und ohne ihn wäre dieses Bauwerk wohl auch nicht zustande gekommen, der insgesamt 324 Meter hohe Eiffelturm. Was aber die wenigsten wissen, ist die Tatsache, dass die Idee und das Konstruktionsprinzip dieses Jahrhundertbauwerks nicht von ihm, sondern von dem Schweizer Ingenieur Koechlin stammt.

Im Sommer 1884 skizzierte er in Paris den Plan eines dreihundert Meter hohen Turms aus Eisenfachwerk. Zu diesem Zeitpunkt wollte sein Chef davon noch nichts wissen. Aber einige Jahre später würde Koechlins Zeichnung die Grundskizze des heute berühmten „Eiffelturms“ sein, des Wahrzeichens von Paris.
Gerade einmal 28 Jahre war Maurice alt, als er die Skizze anfertigte. Er hatte im Büro von Eiffel als leitender Ingenieur übrigens auch die Freiheitsstatue konstruiert, das heißt, deren aus Eisen gefertigtes Tragskelett.



Wer war dieser Mann?

Maurice Koechlin wurde am 8. März 1856 in Buhl im Elsass geboren. Seine Familie stammte aus Zürich. Sein Vater betrieb eine Spinnerei und Tuchfabrik. Nach seinem Studium an der ETH Zürich ging Maurice 1877 nach Frankreich und arbeitete für die Ostbahn, wo er anscheinend von Gustave Eiffel entdeckt wurde. Beide waren zwar sehr unterschiedlich, ergänzten sich dadurch aber gut. Auf der einen Seite stand der bekannte Ingenieur Eiffel, der über Vermögen und Kontakte verfügte sowie durch und durch Unternehmer war. Er hatte keine Mühe, an große Projekte heranzukommen.

Neben oder besser hinter ihm stand auf der anderen Seite der introvertierte Maurice. Er besaß eine große Fachkenntnis und war zudem innovativ. Zusammen mit einem Kollegen, Émile Nouguier, kam er auf die Idee, für die Weltausstellung im Jahr 1889 eine besondere Konstruktion zu entwickeln. Diese Ausstellung wurde in Paris zum 100. Jahrestag des Beginns der Französischen Revolution geplant.

Die Skizze zu diesem gigantischen Bauwerk liegt im Archiv der ETH-Bibliothek und zeigt – für die Techniker unter den Lesern sei dies erwähnt – die Konstruktion in Eisenfachwerk, konische Pfeiler, sechs Etagen und Bögen der untersten Etage. Am Ende wurde das Bauwerk etwas anders realisiert, allerdings auf Basis dieser Grundelemente und Berechnungen Koechlins.

Unbekannt und doch bekannt

Koechlin sagte einmal: „Der Vater des Turms ist Eiffel. Aber die Idee und die Berechnungen stammen von mir." Er war wohl nicht traurig, dass dieses Bauwerk nicht seinen Namen trug. Nur in Fachkreisen wusste und weiß man, wer wirklich hinter diesem Bau stand. Wie gesagt – ohne die Verbindungen und das Engagement von Eiffel wäre er nicht gebaut worden, da hier viel Geld und mehr als das zur Realisierung nötig war. So ergänzten sich beide Männer. Später übernahm Koechlin sogar die Geschäftsleitung der Firma, nachdem Eiffel wegen eines Skandals verurteilt wurde.

Ein Gedenkbuch wurde vor ihm geschrieben für die, die den Herrn fürchten und die seinen Namen achten.
Maleachi 3,16

Mehr als ein Ingenieur

Was mich besonders beeindruckt: Maurice Koechlin war zweifellos außerordentlich eingespannt in seine berufliche Arbeit. Aber das führte bei ihm gerade nicht dazu, seine Verantwortung als Christ zu vernachlässigen. Es gibt Dokumente vom Anfang des letzten Jahrhunderts, die zeigen, wie er inmitten der Versammlung Gottes (in Paris) Verantwortung übernahm. Er und andere sorgten beispielsweise dafür, dass man in ausgewogener Weise mit Problemen inmitten der Gläubigen umging. Damals bestand die Gefahr, dass ein unberechtigter Ausschluss bzw. eine Trennung ohne biblisches Fundament zu einer weltweiten Spaltung führte. Die besonnene Reaktion von verantwortlichen Brüdern in Europa hatte zur Folge, dass diese Entzweiung inmitten der Gläubigen nicht zu einem größeren Riss führte.

Alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt; denn „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade."
1. Petrus 5,5

Ein paar geistliche Impulse

Als ich diesen Zeitungsartikel über Maurice Koechlin las, kamen mir noch folgende Gedanken:

- Gott sorgt dafür, dass die Seinen, die sich nicht wie Saul und Absalom selbst ein Denkmal bauen, nicht unerkannt bleiben. Auch wenn die meisten von ihnen nicht in einer Tageszeitung erscheinen, zeigt Er sie früher oder später in „seiner" Ahnengalerie. Ein Beispiel dafür sind die Gläubigen des Alten Testaments in Hebräer 11. Andere solcher Namenslisten finden sich in 2. Samuel 23 (Helden Davids)

und Nehemia 3 (Männer und Frauen, die an der Mauer Jerusalems bauten).

- Gott gibt den Demütigen Gnade (1. Pet 5,5). Wer keine Ehre für sich sucht, wird von Gott geehrt. Wer dagegen hochmütig handelt und ist, hat Gott als Gegner (Jak 4,6).

- Gott hat den Leib Christi so gebildet, dass wir voneinander abhängig sind und uns gegenseitig ergänzen. Auch wenn es bei Koechlin und Eiffel um ein berufliches Miteinander ging, wissen wir, dass wir einander in der Versammlung (Gemeinde) Gottes benötigen (1. Kor 12,14-26). So können wir für unsere Unterschiedlichkeit nur dankbar sein und sollten lernen, füreinander zu beten und zu danken.

- Freuen wir uns, wenn der Herr einem anderen Bruder einen höheren Platz in der Öffentlichkeit gegeben hat als uns? Oder sind wir durch ein missgünstiges Auge geprägt, das für sich selbst einen höheren Platz sucht?

- Für Gott zählt nicht, wer im Dienst für Ihn in der ersten Reihe der Öffentlichkeit steht. Bei Ihm zählt Treue (1. Kor 4,2). Er belohnt nicht für die Größe der Gabe, sondern für die Treue und Hingabe im Dienst (Mt 25,20-23; Lk 19,16-19).

- Der Herr möchte, dass wir treu und fleißig an unserem Arbeitsplatz sind – sei es in der Schule, in der Ausbildung oder im Beruf. Wer seine Arbeit für den Herrn ausführt, mag sie noch so sinnlos erscheinen, wird von Ihm gesegnet werden (Kol 3,23.24). Lass dir nicht einreden, nur der sei geistlich, der seine Arbeitszeit reduziert oder aufgibt für einen mehr oder weniger vollzeitigen Dienst. Gottes Wort spricht anders.

- Gleichwohl soll unser Sinnen und Streben nicht in den Beruf gehen, sondern der Aufforderung des Herrn Jesus entsprechen: „Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ (Mt 6,33). Suchen wir einen Ehrenplatz in der Welt oder wollen wir dem Herrn dienen?

Wer den Herrn Jesus vor Augen hat und Ihm dienen möchte, wird im Beruf (in der Schule, usw.) und im Reich Gottes die richtigen Prioritäten setzen. Dann wird auch die Versammlung Gottes den rechten Platz im Leben und im Zeitraster bekommen.

Manuel Seibel

Vielmehr die Glieder des Leibes, die schwächer zu sein scheinen, sind notwendig.
1. Korinther 12,22

Da sprach sein Herr zu ihm: Wohl, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn.
Matthäus 25,21

BUCHEMPFEHLUNG

180° – Wende zum Leben

Alexander Schneider
Gerrid Setzer

Millionen Menschen haben durch den Glauben an Jesus Christus eine 180-Grad-Wende vollzogen. Sie haben die langen Schatten der Vergangenheit hinter sich gelassen und das wahre Leben gefunden. Zwölf Biografien solcher Leute finden sich in diesem Buch: Sechs davon rücken biblische Personen in den Fokus und sechs Leute von heute. Ein ansprechendes evangelistisches Buch.

LESEPROBE

Ich diente tausend Göttern – Sheena

Ich wohne auf einer Insel in der Karibik und bin in einer Hindu-Familie aufgewachsen. Wir gingen fleißig in den Tempel, fasteten, beteten die Götter an und brachten ihnen Opfer. Als Hindu lebt man in dauerhafter Angst vor dem Zorn der Götter. Wir hofften, diese durch Opfergaben von Obst, Süßigkeiten oder Geld zu besänftigen. Nachdem der Pandit, der hinduistische Priester, unsere Gaben geweiht hatte, legten wir sie vor einer Götzenstatue nieder. Doch nie geschah etwas. Die Statue regte sich nicht und wir wussten nicht, ob unser Opfer angenommen wurde. Unsere Herzen blieben genauso kalt und unbewegt. Wir verließen den Tempel so, wie wir gekommen waren: in Angst vor den zornigen Göttern und einem schlechten Karma. Niemals spürten wir Freude, niemals wussten wir, ob unsere Gebete gehört wurden.

Eines Tages wurde mein Vater so krank, dass man uns im Krankenhaus auf seinen Tod vorbereitete. Meine Mutter ging, weil sie keinen anderen Ausweg sah, in eine christliche Gemeinde – sie wusste gar nicht, warum – und bat den Pastor, mit ihr für meinen Vater zu beten. Es geschah etwas Unerklärliches: Kaum war sie zu Hause, rief das Krankenhaus an und berichtete, dass sich der Gesundheitszustand meines Vaters drastisch gebessert habe und er entlassen werden könne. Unmittelbar nach diesem ungewöhnlichen Ereignis wurde meine Mutter selbst Christ. Doch der Rest der Familie blieb im hinduistischen Glauben.

Besuch einer christlichen Gemeinde

Meine Mutter lud uns oft ein, mit zu ihrer christlichen Gemeinde zu gehen, doch niemand wollte, schließlich waren wir Hindus. Die plötzliche Heilung meines Vaters hatten wir bald vergessen, und so beteten wir weiter unsere Götter an. Doch jedes Mal, wenn ich im Tempel vor der großen Götzenstatue stand, ergriff mich panische Angst. Ich fürchtete, sie könnte mir etwas antun, weil ich wieder einmal gesündigt hatte. Inneren Frieden empfand ich zu keinem Zeitpunkt.

Doch jedes Mal, wenn ich im Tempel vor der großen Götzenstatue stand, ergriff mich panische Angst.

Als ich 25 Jahre alt war, lud mich meine Cousine ebenfalls zur Gemeinde ein. Natürlich wollte ich nicht hingehen, aber um das Gespräch zu beenden, log ich: „Ja, klar, ich werde kommen.“ Meine Mutter hatte das jedoch gehört und stellte mich enttäuscht zur Rede: „Bei mir blockst du jedes Mal ab, aber mit

deiner Cousine gehst du?“ Nun hatte ich keine Wahl: Ich musste am nächsten Sonntag mit meiner Mutter in den Gottesdienst gehen.

Am Sonntag versuchte ich dann, irgendwelche Ausflüchte oder Entschuldigungen zu finden – keine Chance. Meine Mutter schleppte mich mit. Der Gottesdienst ging an mir völlig vorbei. Dennoch wollte meine Mutter, dass ich ihr versprach, sie auch nächsten Sonntag zu begleiten. Innerlich beschimpfte ich sie mit furchtbaren Ausdrücken. Doch weil ich Angst hatte, sie zu enttäuschen, ging ich schließlich wieder mit.

Die Wende

Und dann geschah es: Die Predigt packte mich. Ich erinnere mich nicht mehr an das Thema, aber seit diesem Sonntag musste mich niemand mehr einladen: Ich ging freiwillig in den Gottesdienst. Ich hatte schon lange eine Bibel im Haus gehabt und nie darin gelesen, aber jetzt griff ich begierig danach. Dieses Buch zu lesen, hat mich sehr froh gemacht. Natürlich begriff ich längst nicht alles, aber ich las einfach immer weiter. Die Bibel versprühte etwas, was ich im Hinduismus nie erlebt hatte: etwas Anziehendes, Lebendiges, Wunderbares. Ich war fasziniert und spürte, dass Gott dadurch zu mir spricht.

Ich kehrte darum dem Hinduismus mit seinen vielen Göttern und leeren Riten den Rücken zu und wollte nur noch dem Herrn Jesus, dem Sohn Gottes, nachfolgen. Ich verstand nicht viel vom Evangelium, aber ich begriff, dass ich als Sünderin göttliche Vergebung brauchte und dass Jesus Christus für mich am Kreuz gestorben ist. Das stand in völligem Gegensatz zu dem, was ich vorher im Hinduismus gelernt hatte. Zum ersten Mal in meinem Leben zog Frieden in mein Herz ein!

Enttäuschende Erfahrungen

Nun ging es um die Frage: Zu welcher Gemeinde soll ich gehen? Die Gemeinde, zu der meine Mutter mich gebracht hatte, war leider in vielen Dingen sehr unbiblisch. Sie war eine „money church“, wie wir solche Gemeinden hier nennen. Es ging fast immer nur ums Geld. Wenn der Pastor für einen beten sollte, ließ er sich das bezahlen, und es wurde sogar „heiliges Öl“ verkauft, was angeblich Wunderheilungen bewirken kann. Ich merkte schnell, dass dies nicht die richtige Gemeinde war. Ich suchte ernsthafte Christen, die der Bibel wirklich folgen.

Ich ging in einige Gemeinden. Klare und biblisch fundierte Predigten bekam ich leider nicht zu hören. Entweder erzählte der Pastor von seinem Urlaub oder es ging nur um den Zehnten oder um das sogenannte Reden in Sprachen.

Heute weiß ich deutlich, was ich damals spürte: Da stimmt etwas nicht! Und was das Schlimmste war – das Evangelium von Jesus Christus wurde nicht richtig oder nicht vollständig erklärt. Ich wusste zwar, dass der Herr Jesus für meine Sünden gestorben ist, aber die Segnungen und die Sicherheit eines Kindes Gottes waren mir nicht bekannt.

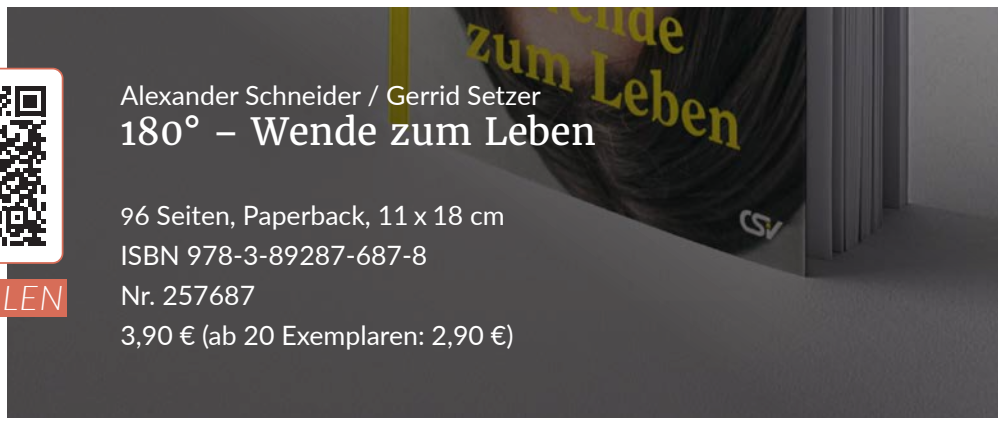
Heilsgewissheit

Das wurde mir klar, als Jahre nach meiner Abkehr vom Hinduismus plötzlich ein Missionar bei mir auftauchte. Er stellte mir die Frage, wo ich nach meinem Tod hingehen würde. Da ich, trotz meiner Bekehrung zu Jesus Christus, weiter viele Sünden in meinem Leben sah, antwortete ich tatsächlich mit „Hölle". Danach öffnete mir der Missionar die Augen dafür, was die gute Botschaft des Evangeliums wirklich ausmacht. Ich erfuhr in diesem Gespräch, dass Gott mir für immer alle meine Sünden vergeben und mich durch den Glauben an Christus für gerecht erklärt hat. Mir wurde klar, dass ich ewiges Leben habe und ein Kind Gottes bin. Ich war schon einige Jahre errettet gewesen, ohne es zu verstehen. Doch jetzt hatte ich endlich Heilsgewissheit und kann mich täglich auf den Himmel freuen.

Ich bin überzeugt, dass der Herr mich mit dem Glaubensbruder zusammengeführt hat, damit ich mehr von der wunderbaren Wahrheit der Bibel begreifen darf. Mittlerweile bin ich in Gemeinschaft mit Gläubigen, die die Bibel als verbindliches Wort Gottes sehen. Nachdem ich eine falsche, gottlose, traurige Religion sowie irreführende Lehren des Christentums kennengelernt hatte, bin ich nun dort, wo der Herr Jesus mich haben möchte: in glücklicher Gemeinschaft mit ihm. Dahin will Gott dich auch bringen!

Sheena

Nun bin ich dort, wo der Herr Jesus mich haben möchte: in glücklicher Gemeinschaft mit ihm. Dahin will Gott dich auch bringen!



HIER BESTELLEN

Alexander Schneider / Gerrid Setzer
180° – Wende zum Leben

96 Seiten, Paperback, 11 x 18 cm
ISBN 978-3-89287-687-8
Nr. 257687
3,90 € (ab 20 Exemplaren: 2,90 €)

„Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst,
dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an
den Namen des Sohnes Gottes.“
1. Johannes 5,13

Hoffst du noch oder glaubst du schon?

Der junge Mann hatte viele Fragen über Gott, Glauben und Gemeinde. Im Lauf des Gesprächs fragte ich ihn: „Bist du Christ?“ – „Ich hoffe es!“, war seine Antwort. – „Hast du ewiges Leben?“ Er antwortete nicht. Daher fragte ich anders: „Hast du irgendwann einmal Gott für die Gabe des ewigen Lebens gedankt?“ – Seine Antwort war: „Nein, aber ich bitte Ihn um das ewige Leben!“

Ich nahm meine Bibel und las: „Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.“ Ich wartete kurz, dann fragte ich ihn: „Glaubst du an den Namen des Sohnes Gottes?“ – „Das tue ich“, sagte er, und man sah ihm an, dass er es ernst meinte. – „Du glaubst also, dass der Herr Jesus auch für deine Sünden am Kreuz auf Golgatha gestorben ist?“ – Er dachte nach; dann sagte er: „Ja, das tue ich!“

Wieder nahm ich meine Bibel und las ihm dieses Mal den Vers leicht verändert vor: „Dies habe ich *dir* geschrieben, damit *du* weißt, dass *du* ewiges Leben hast, der *du* glaubst an den Namen des Sohnes Gottes.“ – Man sah förmlich, wie er überlegte und nachprüfte und es dann wagte und vorsichtig formulierte: „Wenn das wahr ist, dann brauche ich nicht mehr zu hoffen – dann habe ich ja das ewige Leben!“

Wenn ich nicht den jungen Mann, sondern dich gefragt hätte: „Hast du ewiges Leben? Hast du Gott schon einmal für die Gabe des ewigen Lebens gedankt?“ Was hättest du mir geantwortet? – Von Herzen wünsche ich dir, dass du nicht mehr hoffen musst, sondern *das* glauben kannst, was Gott gesagt hat.

aus dem Kalender *Die Gute Saat*